

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doepgen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbeilage illustr. „Familienblatt“ 8seitig und der 8seitigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 3.

St. Vith, Samstag den 9. Januar 1897.

32. Jahrgang.

Bestellungen

auf das
Kreisblatt für den Kreis Malmédy
(1. Quartal 1897)

mit den 2 wöchentl. Beilagen „Illustrirtes Familienblatt“ 8seit. u. „Illustr. Unterhaltungsblatt“ 8seit. werden noch fortwährend bei allen Postanstalten und in der Expedition zu St. Vith angenommen und die erschienenen Nummern soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Amfl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zeitungsanzeigen zufolge herrscht im Regierungsbezirk Trier, namentlich auch im Kreise Prüm die Maul- und Klauenseuche in erheblichem Umfange. Nach einer amtlichen Mittheilung ist diese Seuche auch in Blatten, im Kreise Schleiden jetzt aufgetreten. Die Gefahr, daß die Krankheit auf die Viehbestände hier im Kreise übertragen wird, ist groß und die größte Vorsicht geboten dies zu verhindern.

Nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ist jeder Besitzer von Hausthieren verpflichtet, von dem Ausbruche der Maul- und Klauenseuche bei seinem Rindvieh, den Schafen, Ziegen und Schweinen und von allen verdächtigen Erscheinungen bei denselben, welche den Ausbruch dieser Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde (dem Bürgermeister) Anzeige zu machen, auch die Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung besteht, fern zu halten. Dieselben Verpflichtungen haben diejenigen, welche in Vertretung der Besitzer der Wirtschaft vorstehen, die Begleiter des auf dem Transport befindlichen Viehes, diejenigen, welche fremdes Vieh in Verwahrung haben, z. B. Gastwirthe und alle diejenigen, welche sich mit der Thierheilkunde beschäftigen, sowie endlich auch diejenigen, welche gewerbsmäßig die Kadaver gefallener Thiere besetzen (Abdecker 2c.)

Des Fehltritts Süßne.

Roman von Hippolyte Montauban.

53

„Gewiß!“
„Doch, nun will ich Sie nicht länger aufhalten, ich komme morgen mit dem Baron, wenn er von seiner kleinen Reise zurück ist.“
„Berrückt war's von ihm, so plötzlich davon zu fahren!“
„Mein lieber Latrade, notwendige Reparaturen auf Schloß Berwon. Leben Sie wohl, Latrade, auf Wiedersehen!“
„Adrian war nicht verreist, er hatte sich aber so hartnäckig geweigert, Sanzac in Latrades Haus zu begleiten, daß dieser sich endlich genöthigt sah, eine dringende Geschäftsreise Adrians als Vorwand für sein Nichtkommen zu erfinden.“
„Er dachte wohl, daß die Erinnerung an Aurora der Grund der Mißstimmung des jungen Mannes sei, ahnte aber nicht, daß derselbe mit dem Mädchen bei der Marquise v. Montpont zusammengekommen war.“
„Als der Graf v. Sanzac vor das Haus trat, sah er den Wagen, in welchem die Gräfin gekommen, vor demselben stehen. Nachdenklich blieb er stehen.“
„Ich könnte ihr folgen und auf diese Weise erfahren, wo sie wohnt, doch sie hat einen Wagen und ich habe thörichter Weise meinen Fortgeschick; bis ich eben einen anderen herbeihole, kann sie schon fortgefahren sein; nein, nein, sie soll mir nimmer entschlüpfen; pah, man muß küßn sein! Und den Kopf zurückwerfend, trat er auf den Kutscher zu.“
„He, guter Freund, habt Ihr nicht eine schwarzgekleidete Dame hergeführt?“
„Ja.“
„Gut, wollt Ihr ein Goldstück verdienen?“
„Ich weiß Geld niemals zu lack; was muß ich dafür thun?“
„Mir einen kleinen Dienst erweisen. Ich muß mit der Dame sprechen. Wo ist sie eingetiegen?“
„Boulevard Hausmann, soll sie auch wieder dorthin zurückfahren.“
„Um sie zu sprechen, muß ich in den Wagen steigen.“
„Nun, steigen Sie ein.“
„Ihr versteht mich nicht; ich muß einsteigen, wenn sie bereits da ist, vielleicht sogar gegen ihren Willen.“
„Ohne die Aufmerksamkeit Mengersiger auf sich zu ziehen.“
„Natürlich!“

Wer gegen diese Vorschriften verstößt, wird wenigstens mit Geldstrafe von 10 bis 150 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft.
Der Landrath, Pastor.

Bekanntmachung.

betreffend die Umwandlung der Schulverschreibungen der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe in solche der 3 1/2prozentigen konsolidirten Staatsanleihe.

Das Gesetz vom 23. Dezember 1896 (Ges.-S. S. 269), betreffend die Kündigung und Umwandlung der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe gibt dem Finanzminister die Befugniß, die Schulverschreibungen der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalbetrages und die im Staatsschuldbuche eingetragenen 4prozentigen Buchschulden zur baaren Rückzahlung binnen einer 3 monatlichen Frist zu kündigen.

Bevor diese Kündigung erfolgt, soll durch öffentliche Bekanntmachung des Finanzministers den Inhabern jener Schulverschreibungen die Umwandlung der 4prozentigen Schulverschreibungen in solche der 3 1/2prozentigen konsolidirten Staatsanleihe und den im Staatsschuldbuche eingetragenen Gläubigern der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe die Umschreibung in 3 1/2prozentige Buchschulden angeboten werden. Dieses Angebot gilt gesetzlich ohne Weiteres für angenommen, wenn nicht binnen einer auf mindestens drei Wochen vom Tage jener Bekanntmachung ab zu bemessenden Frist von Inhabern der Staatsschulverschreibungen der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe unter Einreichung der Staatsschulverschreibungen und von den im Staatsschuldbuche eingetragenen Gläubigern von 4prozentigen Buchschulden die Baarzahlung des Kapitalbetrages beantragt wird.

Indem das eben erwähnte Angebot der Umwandlung, bezw. Umschreibung hierdurch erfolgt, wird die vorgesehene Frist zur Forderung des Baarbetrages der Art festgesetzt, daß sie mit dem 20. Januar 1897 abläuft. Von denjenigen Inhabern der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe und von denjenigen im Staatsschuldbuche eingetragenen Gläubigern von 4prozentigen Buchschulden, welche die Baarzahlung zum Nennwerth nicht spätestens am 20. Januar 1897 beantragen, wird gemäß § 2 des gedachten Gesetzes ohne weiteren Antrag angenommen, daß sie mit der Umwandlung dieser Schulverschreibung in solche der 3 1/2prozentigen konsolidirten Staatsanleihe, bezw. mit der Umschreibung ihrer 4prozentigen in 3 1/2prozentige Buchschulden einverstanden sind.

Nach § 3 des Gesetzes werden die umzuwandelnden Schulverschreibungen und die umzuschreibenden Buchschulden noch bis zum 30. September 1897 mit 4 Prozent verzinst und nach § 10 dürfen die in 3 1/2prozentige umgewandelten

oder nach § 7 des Gesetzes ausgereichten Staatsschulverschreibungen, sowie die in 3 1/2prozentige umgeschriebenen Buchschulden den Gläubigern vor dem 1. April 1905 zur baaren Rückzahlung nicht gekündigt werden.

Die Umwandlung der Schulverschreibungen der 4prozentigen in solche der 3 1/2prozentigen konsolidirten Staatsanleihe wird durch Abstempelung der Schulverschreibungen bewirkt werden, während die Umschreibung der 4prozentigen in 3 1/2prozentige Buchschulden im Staatsschuldbuche von Amtswegen, ohne daß es eines Antrages der eingetragenen Gläubiger bedarf, kostenfrei erfolgen wird.

Dagegen haben

1. diejenigen Inhaber von 4prozentigen Staatsschulverschreibungen, welche Baarzahlung des Kapitalbetrages verlangen, ihren Antrag innerhalb der obigen Frist schriftlich unter Einreichung der Schulverschreibungen an die Kontrolle der Staatspapiere hierelbst S. W. Dranienstraße Nr. 92/94 zu richten. Außer den Schulverschreibungen ist ein Verzeichniß, welches Ritters, Nummer und Nennwerth der Verschreibungen enthält, in doppelter Ausfertigung beizufügen; das eine Exemplar wird mit einer Empfangsbcheinigung versehen dem Einreichenden sofort zurückgegeben und ist von demselben bei Rückgabe der mit dem Stempelvermerke über die Anmeldung zur baaren Rückzahlung versehenen Schulverschreibungen wieder abzuliefern. Werden die Schulverschreibungen der Kontrolle der Staatspapiere mit der Post überandt, so genügt die Beifügung des Verzeichnisses in einem Exemplar, dessen Rückgabe nicht erfolgt.

2. die im Staatsschuldbuch eingetragenen Gläubiger der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe, welche Rückzahlung des Kapitalbetrages ihrer Buchforderung verlangen, haben ihre Anträge ebenfalls schriftlich innerhalb der obigen Frist an die Hauptverwaltung der Staatsschulden zu richten.

Das vorgedachte Gesetz vom 23. Dezember 1897 gibt ferner

1. den Inhabern von Schulverschreibungen der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe das Recht, statt der Abstempelung die kostenfreie Eintragung eines dem Nennwerthe der eingereichten Schulverschreibungen gleichen, vom 1. Oktober 1897 ab zu 3 1/2 Prozent verzinlichen Betrages in das Staatsschuldbuch zu beantragen.

2. den in das Staatsschuldbuch eingetragenen Gläubigern der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe ist das Recht zugestanden, statt der Umschreibung die Ausreichung von 3 1/2prozentigen Staatsschulden zum Nennwerthe der 4prozentigen Buchschuld gegen Löschung der letzteren zu verlangen.

Die vorgedachten Eintragungen, bezw. Ausreichungen erfolgen kostenfrei.

Die Anträge, welche sich auf die vorstehend zu 1 und

„So überlegen Sie doch, was haben Sie denn von mir zu fürchten? Nichts. Es handelt sich um Ihre Tochter.“

Sie erhebe und sah ihn durchbohrend an.

„Ja, um Ihre Tochter; ah, ich wußte ja, daß dieses magische Wort seinen Eindruck nicht verfehlen werde. Ich lasse Ihre Arme frei.“

Sie wollten die Vorübergehenden anrufen, wozu? Wissen Sie, was dann geschehen wäre? Man hätte uns auf das Polizei-Kommissariat geführt, Sie hätten ausfragen müssen, daß Sie die Gräfin v. Laffon sind, was viele unangenehme Erklärungen zur Folge hätte haben können. Nun, war es nicht gut, daß ich Sie daran hinderte, um Hilfe zu rufen? Sie haben nichts zu fürchten, ich wiederhole es Ihnen, also beruhigen Sie sich. Ich war bei Herrn Latrade, als Sie vorführten, ich erkannte Sie sofort und doch sind es sechzehn Jahre her, seit ich Sie zuletzt gesehen. Doch Ihr Bild, die Erinnerung an Sie, hat stets in meinem Herzen gelebt. Ich habe Herrn Latrade mit Fragen bestirmt und er sagte mir, was ich wissen wollte. Sie haben den Namen Ihres Gatten abgelegt, Sie lassen sich Frau Durand nennen, und sind Erzieherin geworden. Was können Sie damit verdienen; kann so viel um sich zu ernähren und zu kleiden. Der Graf von Laffon hat Sie vollständig verlassen. Das wundert mich nicht, er ist mitleidslos. Arme, liebe Helene; ich beklage und bewundere Sie zugleich. Welche Willenskraft, welcher Mut! Ach, Sie handelten unklug, mich zu verlassen, ich aber noch weit mehr, es zu gestatten. Am Tage schon nach jener Trennung wollte ich Sie suchen, aber wo? Ja, ich habe nie aufgehört, nach Ihrer Spur zu fahnden, aber wie hätte ich ahnen sollen, daß Sie Erzieherin geworden und sich Durand nennen? Der Zufall hat mir heute einen großen Dienst erwiejen, indem er mich zu Latrade führte. Endlich habe ich Sie wieder, liebe, tenere Helene!“

Sprachlos ließ sie seinen Wortschwall über sich ergehen.

„Ach, wenn Sie wüßten...“ fuhr er fort; „doch nein, jetzt ist nicht der Augenblick davon zu reden, später! Jetzt handelt es sich um Ihre Tochter.“

„Was könnten Sie mir über meine Tochter sagen?“

„Würden Sie glücklich sein, sie wieder zu sehen?“

„Bedarf es der Frage?“

„Nun denn, ich weiß, wo sie ist.“

Die Augen der Gräfin hasteten durchbohrend auf dem Grafen.

„Sie wissen, wo meine Tochter ist?“ fragte sie mit meisterhaft gespieltem Interesse. „Der Glende führt eine neue Familie im Schilde,“ dachte sie, „ich muß der Sache auf die Spur zu kommen trachten.“

2 bezeichneten Eintragungen, bezw. Umschreibungen beziehen, müssen jedoch bis zum 30. Juni 1897 an die Hauptverwaltung der Staatsschulden hier selbst gerichtet werden.

Für die Anträge zu 1 genügt einfache schriftliche Form, während die Anträge zu 2 gerichtlich oder notariell oder von einem Consul des Deutschen Reichs aufgenommen oder beglaubigt sein müssen.

Die näheren Anordnungen betreffs der Abstempelung der umzuwandelnden Staatsschuldverschreibungen werden durch die Hauptverwaltung der Staatsschulden zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Berlin, den 29. Dezember 1896.
Der Finanz-Minister.
gez. Miquel.
zu I 19 177.

Wochen-Übersicht.

Das Gesamtthaus der Hohenzollern zählte beim Beginn des neuen Jahres 54 Häupter, und zwar zu gleichen Theilen 27 männlichen und 27 weiblichen Geschlechts. Von den letztern sind wiederum 16 geborene Hohenzollern, und ihrer 11 sind angeerbt. Von den 54 Häuptern kommen genau zwei Drittel, also 36, auf die königliche Linie und 16 auf die fürstliche Familie. Der Empfang der Botschafter bei der diesmaligen Neujahrscour im königlichen Schlosse in Berlin bewegte sich in den gewohnten Formen. Der Kaiser hielt auch diesmal keine gemeinsame Ansprache, sondern richtete an jeden einzelnen Botschafter, an deren Spitze Graf Lanza stand, einige Worte. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes war der Reichskanzler Fürst Hohenlohe selbst anwesend. Der Kaiser hat dem Generalintendanten Grafen Hochberg das erbliche Recht auf Sitz und Stimme im preussischen Herrenhause verliehen. Dem Kriegsminister v. Soxler ist der Stern zum Rothem Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub und der Krone und dem Unterstaatssekretär v. Notenhau der Stern zum Rothem Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub verliehen worden. Der preussische Staatshaushalts-Etat für 1897/98, welcher am 8. Januar im Abgeordnetenhaus vorgelegt werden wird, balanciert in Einnahme und Ausgabe ohne Anleihe und wird vom Finanzminister in üblicher Weise mit einer Einführungssrede eingebracht werden. Die Verhandlungen wegen Reform der Wittwen- und Waisenversorgung der Staatsbeamten werden in diesen Tagen abgeschlossen werden, so daß auch die darauf bezügliche Vorlage dem Abgeordnetenhaus bald wird zugehen können. Mit dem Etat soll zugleich die Denkschrift wegen Aufbesserung der Beamteneinkünfte eingebracht werden. An den deutschen Universitäten sind in diesem Winter insgesammt 29,937 Studenten immatriculiert, die höchste Zahl, die bisher zu verzeichnen war. Im vorigen Sommer waren es 29,747, im letzten Winter 29,117. Für das Volkke-Denkmal in Schweidnitz sind vom Generalstabe 1800 Mk. gespendet worden. Zu der Meldung eines Berliner Blattes, die Hamburger Produktionshöhe habe beschlossen, sich anzulösen und eine freie Vereinigung der Producenten zu bilden, theilt die „Hamb. Börse“ nach Erkundigungen aus bester Quelle mit, daß von einem solchen Beschlusse nichts bekannt sei.

Die Neujahrsempfänge bieten der politischen Betrachtung nur dürftige Anregungen. In Paris wurde die internationale Politik berührt, aber in so vorsichtig zurückhaltenden Worten, daß daraus nicht der geringste Anhaltspunkt für die Beurteilung der nächsten Zukunft zu gewinnen ist. Der friedliche Ton der im Hlysee zwischen Herrn v. Mohrenheim und dem Präsidenten Faure gewechselten Reden ist deshalb besonders bemerkenswerth, weil nach dem Zarenbesuch in Frankreich für Herrn Faure die Versuchung nahe lag, seinen Worten einen metallischen Nebenklang zu verleihen. Auch ein Drahtgruß, den Herr

Faure vom Zaren empfing, enthält sich bei aller Wärme jedes politischen Hinweises. In Budapest galten die Neujahransprachen ausschließlich innern Angelegenheiten, in Wien gingen sie nicht über den Rahmen verbindlicher Redensarten hinaus. Wesentlich interessanter verlief die Neujahrgratulation in Brätoria, wo den schweren Zukunftsbürden der Buren und ihrem Unmuth über die neuesten englischen Ehrungen für ihren Todfeind Cecil Rhodes Ausdruck verliehen wurde. Noch bemerkenswerth vielleicht als die an den Präsidenten Krüger gerichteten Ansprachen war dessen Schweigen, das erfahrungsgemäß für die Bedroher der Burenfreiheit nichts Gutes bedeutet. Auf die Senatswahlen in Frankreich hatten die Radikalen große Hoffnungen gesetzt, ihr Ergebnis sollte eine Volkskundgebung gegen den Senat selbst werden und bestätigen, daß die radikale Parteiforderung einer gründlichen Reform, wo nicht gar Abschaffung des Senats vom Volkswillen getragen sei.

Herr Bourgeois und seine Leute haben sich getäuscht, das Wahlergebnis ist tief unter ihren Erwartungen zurückgeblieben. Von den 97 Senatsmandaten sind 66 den gemäßigten Republikanern, 16 den Radikalen, 3 den Socialisten und 12 den Monarchisten zugefallen. Wie verlautet, hat der Zar zum Warschauer Generalgouverneur an Stelle des Grafen Schuwalow den Generaladjutanten Fürsten Alexander Imeratinski ernannt. In den letzten Tagen ist in Petersburg viel von einer Absicht des Kaisers von Kuzland gesprochen worden, einen obersten Rath zu schaffen, der eine Zwischeninstanz zwischen den Ministern und dem Kaiser bilden und diesen von der sich täglich mehrenden Arbeit einigermaßen entlasten soll: fortan würden dann die wichtigsten Sachen von den Ministern selbst dem Kaiser vortragen werden. Als Vorsitzender des obersten Rathes wird der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch genannt.

Ein kaiserlicher Erlass setzt eine allgemeine Volkszählung für das ganze russische Reich auf den 28. Januar 1897 fest. In Budapest hat sich ein Anarchistenverband gebildet. Er zählt etwa 100 Mitglieder. Der Verband giebt eine Zeitung in ungarischer und deutscher Sprache heraus. Die militärischen Verräther, die den Fürsten Alexander von Bulgarien im August 1886 nämlich im Palais in Sofia überfielen, ihn wie einen gemeinen Verbrecher nach Kuzland entführten und die nach dem Niederbruche ihres Anschlages in die russische Armee eintraten, sind in allen Ehren begnadigt worden. Am Sonnabend hat die bulgarische Sobranje den verhängnißvollen Gesetzentwurf nahezu einstimmig genehmigt. Das war ein würdiges Seitenstück zu der Prozeßkomodie gegen die Mörder Stambulows. Der König von Portugal hat in Lissabon die Cortes eröffnet. Die Thronrede stellt die freundschaftlichsten Beziehungen zu allen Mächten fest, giebt den Gefühlen des Dankes gegenüber dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Italien für die Einladungen zu der Hochzeit des Herzogs von Orleans und denjenigen des Prinzen von Neapel Ausdruck und hebt sodann die befriedigende Lösung des Zwischenfalles von Laurencos Marquez hervor. Weiter bespricht die Thronrede die anhaltende Besserung in der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Landes. Die Spanier haben auf den Philippinen einen Sieg errungen. Die Aufständischen verloren 1100 Mann. Unter den Todten befindet sich der Insurgentengeneral Gurebo. Die Spanier hatten in dem Kampfe 23 Tode und 68 Verwundete, und sie erbeuteten 7 Kanonen. Nach einer amtlichen Depesche aus Manila sind am Montag dreizehn Personen, die des Verbrechens der Verschwörung angeklagt waren, erschossen worden. In Spanien bereitet sich ein Systemwechsel vor. Wie der gewöhnlich zuverlässige Madrider Berichterstatter des „Temps“ ankündigt, wird Ende Januar oder noch früher Canovas sich entschließen, die Selbstverwaltungspolitik auf Kuba anzuwenden oder die Königin-Regentin diese Aufgabe Sagasta übertragen; dieser erklärt, die liberale Partei sei bereit, das Werk der Beruhigung Kubas durch Verhandlungen

und Reformen ebenso wie durch militärisches Vorgehen zu unternehmen. Mr. Kinleys politisches Programm veröffentlicht die New-Yorker „Evening Post“: Unverzweigte Revision der Tarife auf der Grundlage eines maßigen Schutzzolles, Wiederherstellung der Gegenseitigkeitsverträge, Bemühung um Einführung eines internationalen Bimetallismus und Sparsamkeit in ihren Staatsausgaben. Die argentinische Republik hat ihren Gläubigern eine Neujustizfreude bereitet. Nach einer Meldung aus Buenos-Ayres genehmigte die Kammer in zweiter Lesung die Wiedernahme des vollständigen Schuldendienstes. Der britische Resident in Lamu (Nitaland in Ostafrika) Rogers, von dessen Uebergriffen erst kürzlich berichtet wurde, hat abgemals die Rechte eines Deutschen mißachtet. Der „Post“ zufolge hat Rogers das Eigenthum eines Deutschen Namens Friedrich Hähler aus Bamberg, eines der besten Ueberlebenden der künftigen Expedition vom Jahre 1890, ohne Berechtigung forszirt, als Staatseigenthum erklärt und meistbietend verkauft. Es handelt sich hierbei um Gesantenzähne, welche Hähler an eine deutsche Firma in Lamu verkauft hatte.

Vermischtes.

* St. Vith. Se. Majestät der König hat dem emeritirten Lehrer Henus zu Gemels den Adler der Johanna des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen. — Herr Johann Brumacher, Kaplan an St. Pantaleon in Köln, ist zum Pfarrverwalter in Mandersfeld, Dekanat St. Vith, ernannt.

— Bolmarstein, 5. Jan. Ein Fremdenlegionär der Glück hatte, ist der erst 18 Jahre alte W. Köster. Der junge Mann zog vor einem Jahre auf Abenteuer aus nach Nancy und ließ sich da, ganz mittellos, mit Francs Handgeld, zur französischen Fremdenlegion anwerben. Ein Jahr lang hat er in Saïda (an der Wüste Sahara) den furchtbaren Dienst der Legionäre gethan, dann gelang es ihm, zu entfliehen und über Marseille, Lom und die Schweiz unter furchtbaren Strapazen in die Pommern zurückzukehren. Weihnachten konnte er hier im Kreise seiner Familie feiern.

— Linz a. Rh., 3. Jan. Ein hiesiger Kaufmann beglückte seine noch die Schule besuchende Knaben zu Weihnachten mit Floberbüchsen. Einer derselben beschäftigte sich nun gestern mit seinem Gewehre in einem Garten mit Schießens auf Spaz, traf aber eine in der Nachbarschaft an ihrem Fenster sitzende junge Frau so unglücklich in die Stirne, daß an ihrem Auskommen gezweifelt werden muß. Die Kugel drang tief in den Stirnknochen ein, wurde durch ärztliche Hilfe herausgezogen und die Folgen können vorläufig noch nicht übersehen werden. Der Vater der Knaben bereut nun die unvernünftige Auswahl seiner Weihnachtsgeschenke wohl recht bitter.

— Eberfeld, 5. Jan. Jäh unterbrochen wurde eine Hochzeitsfeier in einem Hause der Paradestraße. Der junge Ghemann, Metzger Nikolaus Heinz, hatte auch seine Gesellen eingeladen. Als dieser in später Stunde ankam, sich unanständig aufzuführen, warf ihm Heinz in der Wut eine Bierflasche an den Kopf. Der Geselle wurde so schwer verletzt, daß er mittels Krankenkorbes ins Krankenhaus getragen werden mußte. Er hat nicht allein einen Schädelbruch erlitten, es ist ihm auch das eine Auge, das er nun noch besaß, ausgeworfen worden, so daß er jetzt vollständig erblindet ist. Der junge Ghemann wurde von der Schenke seiner Frau weggerissen und ins Gefängnis geführt.

— Einen seltenen Fund hat der Schlächtermeister Schuber in Waldsdorf im Wagen einer Kuh gemacht. Als er das Thier zwei Tage vor dem Weihnachtsfeste schlachtete, fand er in dessen Magen eine silberne Taschenuhr. Ein hinzugezogener Uhrmacher stellte fest, daß

das Werk noch sehr gut ziemlich neu gewesen sein muß gerüth. Bei der Entdeckung zeigt sich einem benachbarten Dorfe der Vorbesitzer nicht, daß Ihr vermietet worden wäre, daß ein ungetreuer einer Heumiete oder auf Ihr dabei verloren oder daß dieselbe dann mit der gerüth.

— Aus dem Mü Rechtsanwaltschaft in einem kleinen unlangst ein altes ihm Rath zu erfragen. Er hat nämlich mit seinen samen Brunnen, den jetzt Pumpe gleichsam für die stellen will. „Här,“ so — „Water,“ antwortete sagte der Mann. „Här, und geht.

— [Bestand der 1. Januar 1896 belief sich auf 3592 (gegen 1502 044 (1 553 902) T befanden sich 2525 (2622) Tonnen und 1068 (1043) Tonnen. Auf das Ostsee 239 366 Tonnen, auf da 1 262 678 Tonnen. Der Schiffe mit 265 060 Ton

Die Zahl der Schiffe betrug während des Jahres 135, kenterten 9, sanken einen Zusammenstoß und verlust von Schiffen betru Leben. Von den Schiffen 386 deutsche, 8 russische, 23 dänische, 63 englische, und je 1 nordamerikanisch Schiff unbekannter Flagge. Der Totalverlust im Jahre 1895 145 n 56 751 Tonnen.

— Weil sie gebel eingenartige Beleidigungsk die Häuserfrau Golba i Der Gendarm Seidel hat Bestrafung gemeldet, weil frei umherlaufen ließ. Eine Ordnungsstrafe zahlte so sehr, daß sie, sobald de anstellte. Der Gendarm grüßung eine Beleidigung trag. Nun muß Frau G mit einer Woche Gefängni

— Die sechs Söb l vergangen denstag von Reichstagsgebäude geführt große Wandelhalle und dann im großen Sitzungsa nahmen sie alles in Anger rektor im Reichstag mit e derten sich, daß auch gro Reihen wie in der Schule großen Wandelhalle) eine und auch Tintenklege mach Andenken das einzige dori der Beschreibung und hüb

Des Fehltritts Süßne.

Roman von Hippolyte Montauban. 54

„Ja,“ fuhr er fort, „wir können aber hier im Wagen nicht darüber sprechen; wollen wir nicht zu Ihrer Wohnung fahren?“

„Nein, nein!“

„Ah, ich verstehe, dort giebt es neugierige, geschwätzige Leute; ich möchte Ihnen vorschlagen, zu mir zu fahren, doch Sie würden nicht darauf eingehen. Das beste ist, wir lassen uns zu irgend einem Restaurant fahren, dort können wir ungestört reden.“

„Es sei.“ Die Gräfin nahm seinen Vorschlag an, trotz der Verachtung, welche sie für ihn empfand; für ihn, den Urheber all ihrer Leiden. Sie fühlte instinktiv, daß der Glanz auf irgend eine niedrige Rache sinne und hoffte, seinen unlauteren Absichten auf die Spur zu kommen.

„Kutscher,“ rief der Graf, das Fenster herablassend, „fahret uns zu irgend einem Restaurant.“

Wenige Augenblicke später hielt der Wagen auf dem Cligny-Platz. Der Graf öffnete den Schlag, die Gräfin sprang leichtfüßig zur Erde; da blies ihr der Wind den Schleier von dem Gesicht, hastig schlug sie ihn wieder vor, aber schon hatte ein Mann, welcher einige Schritte von ihr entfernt stand, ihre Blicke auf sich und nur mühsam einen lauten Ruf der Ueberraschung unterdrückt.

Der Graf bezahlte dem Kutscher die Fahrt und sie traten in das Restaurant ein.

„Ah, zwei Liebende, die sich gekannt und nun wohl den Frieden mit Champagner besiegeln wollen,“ dachte der Kutscher, lustig mit der Peitsche knallend.

Der Mann aber, welcher die Gräfin so überrascht angestarrt, stand noch immer regungslos.

Die Gräfin v. Laffon, der Graf v. Sanzac,“ murmelte er ganz verblüfft, nachdem beide verschwunden.

Dann senkte er tief auf und entfernte sich mit raschen Schritten. Der Graf und die Gräfin sahen sich gegenüber.

„Womit kann ich dienen?“ forschte der Kellner dienstfertig.

„Mit Nichts!“ Da haben Sie zehn Franken; wir wollen nicht gestört sein,“ bemerkte der Graf und der Kellner verschwand.

„Verlieren Sie keine Zeit, mein Herr, sprechen Sie mir von meiner Tochter!“

„Sie haben sie doch sicherlich gesucht, denn Sie lieben Ihre Tochter, Sie beten sie an.“

„Ja, ich liebe sie; sprechen Sie rasch, wo ist sie? Was wissen Sie von ihr?“

„Sie ist in Paris.“

„Aber wo?“

„Ah, da sieht man die Ungeduld der Mutter; warten Sie ein wenig, ich kam Ihnen nicht alles so schnell sagen.“

„Ich frage mich, ob ich Ihnen überhaupt glauben soll, eine innere Stimme sagt mir, daß Sie mich nur täuschen.“

„Weshalb sollte ich es? Sie müssen doch überzeugt sein, daß ich es nicht gewagt haben würde, mir einen Platz in Ihrem Wagen zu erobern, wenn ich nicht gute Gründe dazu hätte. Sie können mich doch nicht tadeln, wenn ich es als meine Pflicht ansehe, Ihnen zu sagen: „Man hat Ihnen Ihre Tochter geraubt, man verbirgt sie Ihnen, mir aber ist es eine Freude, Ihnen verraten zu können, wo sie sich befindet.“

„Ja, ich habe meine Tochter vergeblich gesucht, doch ich hatte legitime Rechte sie zu suchen, wie aber kommen Sie dazu, zu welchem Zwecke suchten Sie das Mädchen?“

Eine Sekunde lang zögerte der Graf, dann entgegnete er ruhig: „Um es der Mutter in die Arme zu führen.“

„Sie wußten gar nicht, was aus mir geworden sei?“

„Die Gewißheit lebte in mir, daß ich Sie eines Tages wiederfinden werde, und Sie sehen, daß meine innere Stimme mich nicht getäuscht hat.“

„Wo und wie haben Sie meine Tochter gefunden?“

„Der Zufall war mir günstig, doch wozu Ihnen all diese Einzelheiten mittheilen; es genügt Ihnen, zu wissen, daß Ihre Tochter seit einem Jahre in Paris lebt, daß sie aber nicht abht, wesien Tochter sie ist. Der Graf, dessen kuriose Einfälle Sie ja kennen, hat sich veranlaßt gesehen, einen anderen Namen anzunehmen und das Fräulein v. Laffon, heute ein hübschliches Mädchen, trägt denselben natürlich ebenfalls; Lucie v. Laffon nennt sich Aurora v. Delorme. Der Graf hat aber noch weit Ueberes gelhan; er hat seiner Tochter nicht nur einen falschen Namen aufgezogen, sondern sie muß auch eine fremde Person Mütter nehmen. Und diese Person, welche von dem unermesslichen Reichtum des Grafen genießt, diese Frau, die er aufgabelt, man weiß nicht wo, die Ihnen, der Gräfin v. Laffon, den Namen stiehlt; diese Frau, welche prahlt, während Sie darben, genießt auch die Liebe Ihres Kindes.“

Die Gräfin senkte und verbarg das Antlitz in den Händen.

„Das bewegt Sie, nicht wahr?“ fuhr der Graf fort, welcher sein

Spiel als gewonnen ansah. „Ja — all dies thut der Graf v. Laffon wahrlich, wäre die Sache nicht so ernst, man müßte lachen.“

„Aber alles, was Sie mir da erzählen, ist höchst unwahrscheinlich.“

„Und doch ist es so!“

„Aber was soll mir denn den Beweis liefern, daß jenes junge Mädchen, welches sich Aurora v. Delorme nennt, wirklich Aurora Laffon sei? Sind Sie denn Ihrer Sache gewiß?“

„Vollständig.“

„Und der Graf lebt mit jener Frau?“

„Nein; aus Gründen, welche mir bisher unbekannt geblieben sind, lebt er nicht mit ihr.“

„Sonderbar!“

„Er hat eine besondere Wohnung; ebenfalls wie früher — vollendeter Witz!“

„Sie kennen auch seine Wohnung?“

„Nein, noch nicht, doch hoffe ich, sie heute Abend zu erfahren.“

„Nun aber sagen Sie mir, wo meine Tochter ist,“ bat die Gräfin.

„Nest gleich? So ganz bedingungslos?“

„Ja, was fürden Sie denn?“

„Helene, ich liebe Sie noch immer, heiß, glühend, wie nie — Frau geliebt wurde.“

Am den Haß und Absichten zu verbergen, welchen sie empfand, senkte die Gräfin den Blick; er legte dies zu seinen Gunsten an und fuhr fort: „Hören Sie den Plan, welchen ich angefaßt, ich gebe Ihnen Ihre Tochter zurück.“

„Wie wollen Sie dies bewerkstelligen?“ unterbrach sie ihn.

Des Fehltritts Süßne.

Roman von Hippolyte Montauban.

„Ich habe die Ueberzeugung,“

„Sie wollen mich täuschen, Herr.“

„Aber ich schwöre Ihnen.“

„Keine Schwüre, ich entsetze mich.“

„Und der Graf lebt mit jener Frau?“

„Nein; aus Gründen, welche mir bisher unbekannt geblieben sind, lebt er nicht mit ihr.“

„Sonderbar!“

„Er hat eine besondere Wohnung; ebenfalls wie früher — vollendeter Witz!“

„Sie kennen auch seine Wohnung?“

„Nein, noch nicht, doch hoffe ich, sie heute Abend zu erfahren.“

„Nun aber sagen Sie mir, wo meine Tochter ist,“ bat die Gräfin.

„Nest gleich? So ganz bedingungslos?“

„Ja, was fürden Sie denn?“

„Helene, ich liebe Sie noch immer, heiß, glühend, wie nie — Frau geliebt wurde.“

Am den Haß und Absichten zu verbergen, welchen sie empfand, senkte die Gräfin den Blick; er legte dies zu seinen Gunsten an und fuhr fort: „Hören Sie den Plan, welchen ich angefaßt, ich gebe Ihnen Ihre Tochter zurück.“

„Wie wollen Sie dies bewerkstelligen?“ unterbrach sie ihn.

das Werk noch sehr gut erhalten war und die Uhr noch ziemlich neu gewesen sein muß, als sie in den Magen der Kuh gerieth. Bei der Kuh haben sich niemals die leisesten Erscheinungen gezeigt. Dieselbe ist bei einem Bauern in einem benachbarten Dorfe gekauft worden, doch erinnert sich der Vorbesitzer nicht, daß auf seinem Gehöft jemals eine Uhr vermisst worden wäre. Es bleibt nur die Annahme übrig, daß ein ungeborener Schlafbursche gelegentlich in einer Heumiete oder auf dem Heuboden genächtigt und die Uhr dabei verloren oder aber sie im Heu versteckt hat und daß dieselbe dann mit dem Futter in den Magen der Kuh gerieth.

— Aus dem Münsterlande, 3. Jan. Zu einem Rechtsanwalt in einem kleineren münsterländischen Städtchen kam unlängst ein altes ehrames Männlein, um sich bei ihm Rath zu erfragen in einer Brunnen-Angelegenheit. Er hat nämlich mit seinen beiden Nachbarn einen gemeinsamen Brunnen, den jetzt ein Nachbar zuschütten und eine Pumpe gleichsam für den gemeinsamer Gebrauch darauf stellen will. „Här,“ so beginnt der Mann, „hei will op wassen Bütt ene Pumpe setten, was kömmt dobi herut?“ — „Water,“ antwortete der Rechtsanwalt. — „Ah so,“ sagte der Mann. „Här, ik danke auf,“ bezahlte eine Mark und geht.

— [Bestand der deutschen Seeschiffe.] Am 1. Januar 1896 belief sich der Bestand der deutschen Seeschiffe auf 3592 (gegen 3665 am 1. Januar 1895) mit 1 502 044 (1 553 902) Tonnen Nettoraumgehalt. Darunter befanden sich 2525 (2622) Segelschiffe mit 622 105 (660 856) Tonnen und 1068 (1043) Dampfschiffe mit 879 930 (893 046) Tonnen. Auf das Ostseegebiet entfielen 932 Schiffe mit 239 366 Tonnen, auf das Nordseegebiet 2660 Schiffe mit 1 262 678 Tonnen. Der Antheil Preußens umfaßte 1986 Schiffe mit 265 060 Tonnen.

Die Zahl der Schiffsunfälle an der deutschen Küste betrug während des Jahres 1895 528, und zwar strandeten 135, kenterten 9, sanken 24 Schiffe; 254 Schiffe erlitten einen Zusammenstoß und 106 andere Unfälle. Der Totalverlust von Schiffen betrug 72; Personen kamen 94 ums Leben. Von den Schiffen, die einen Unfall erlitten, waren 386 deutsche, 8 russische, 17 schwedische, 10 norwegische, 23 dänische, 63 englische, 15 niederländische, 3 französische und je 1 nordamerikanisches, brasilianisches Schiff und 1 Schiff unbekannter Flagge.

Der Totalverlust deutscher Seeschiffe betrug im Jahre 1895 145 mit einem Nettoraumgehalt von 56 751 Tonnen.

— Weil sie gebellt hat, muß sie brummen. Eine eigenartige Beleidigungs- und Verleumdungssache zog sich, weil sie gebellt hat, die Häuslerfrau Golda in Dzikowiz bei Kattowitz zu. Der Gendarm Seidel hatte den Gheumann der Golda zur Bestrafung gemeldet, weil sie einen angeblich bissigen Hund frei umherlaufen ließ. Der Besitzer desselben mußte daher eine Ordnungsstrafe zahlen, und das ärgerte seine Ghefrau so sehr, daß sie, sobald der Gendarm vorbeikam, ihn immer anbellte. Der Gendarm erblickte in der sonderbaren Vergrüßung eine Beleidigung im Amte und stellte Strafantrag. Nun muß Frau Golda ihr „cynisches Verhalten“ mit einer Woche Gefängniß büßen.

— Die sechs Söhne des Kaisers wurden am vergangenen Dienstag von ihren Gouverneuren in das neue Reichstagsgebäude geführt. Die Prinzen durchliefen die große Wandelhalle und die anderen Säle, und weilten dann im großen Sitzungssaal. Mit lebhaftem Interesse nahmen sie alles in Augenschein und bestürmten den Direktor im Reichstag mit einer Fluth von Fragen; sie wunderten sich, daß auch große Männer an Pulken und in Reihen wie in der Schule sitzen müßten, daß sie (in der großen Wandelhalle) eine große Tafel an der Wand hätten und auch Tintenflüge machten. Der Kronprinz erhielt zum Andenken das einzige dort noch vorhandene Exemplar mit der Beschreibung und hübschen Photographien des Reichs-

tagsgebäudes, seine Brüder je einen mit Reichswappen geschmückten Grundriß des Gebäudes.

— [Zunahme des Wahnsinns.] Nach den neuesten statistischen Erhebungen nimmt der Wahnsinn erschreckend zu. Vor Allem jenseits des Kanals. In Irland kommt auf 303 Personen ein Irrenniger, in England ein Irreer auf 400, in Schottland einer auf 430. Die Gesamtsumme der geistig Unnormalen in diesen Ländern steigt bis zu der fabelhaften Summe von 94 000, und zwar gehören $\frac{2}{3}$ von ihnen den ärmeren Massen an.

— Ein neues Zahlungsmittel ist neulich in Wien aufgekommen. Ort der Handlung: Ein Kaffeehaus in der Leopoldstadt. Zeit: 6 Uhr früh. Ein Herr mit den deutlichen Spuren einer durchschwärmten Nacht im Antlitz, kommt und verlangt eine „Magenstärkung“. Man schenkt ihm einen „Bittern“ ein. Er läßt sich noch ein Gläschen geben, will dann zahlen, bemerkt jedoch zu seinem Schrecken, daß er in allen Taschen keinen Knopf Geld hat. „Werde morgen zahlen!“ meint er. Der Kellner ist damit nicht einverstanden und sagt: „Fremden borge ich nichts!“ Darauf greift der Herr mit Ruhe in den Mund und — legt auf den Tisch einen kompletten prachtvollen künstlichen Oberkiefer nieder. Der Kellner bleibt starr und sprachlos; der Herr glaubt, das Pfand genügt noch nicht — ein Griff, und auch der Unterkiefer liegt auf der Marmorplatte.

— Ueber ein Duell Bismarcks in Wiesbaden erzählt Regierungsrath Kantel in einer von ihm herausgegebenen Schrift: Als Bismard im Jahre 1836 zum erstenmale in Wiesbaden war — er war damals Referendar — besuchte er eine Reunion des Kurhauses. Er saß während einer Tanzpause auf einem Sopha in ungezwungener Haltung und beschaute die Anwesenden mit dem ihm noch heute eigenen scharfen Blicke. Plötzlich kam der Mediziner Lange, der nachmalige Arzt Dr. Gustav Lange, welcher 1889 in Heidelberg verstarb, auf Bismard zu und fragte ihn: „Warum fixieren Sie mich?“ „Sie gefallen mir,“ entgegnete Bismard. — Lange soll in seiner Jugend ein auffallend hübscher Mensch gewesen sein. — Lange entgegnete Bismard darauf in erregtem Tone: „Sie gefallen mir aber gar nicht!“ Es entspann sich ein kurzer Wortwechsel, welcher mit dem Austausch der Karten endigte. Auf der kleinen Karte Lange's stand: „Otto v. Bismard“. „Schon damals,“ so erzählte Lange später, „machte Bismard, nachdem er sich von seinem Sitze erhoben hatte, durch seine hohe geschmeidige Gestalt und seine leuchtenden, geistvollen Augen einen großen Eindruck auf mich.“ Eine friedliche Einigung war nicht zu erzielen und so ließ Lange v. Bismard auf Pistolen fordern. Die Sekundanten trafen die näheren Vereinbarungen über das Duell, welches an einem Orte auf großherzoglich hessischem Gebiete zwischen Viebrich und Kastel ausgesetzt werden sollte. Zur festgesetzten Zeit erschienen die Duellanten auf dem bestimmten Orte, wo die Sekundanten sich nochmals bemühten, eine Einigung zwischen Lange und v. Bismard zu erzielen. Lange erklärte sich hierzu bereit, aber Bismard verhielt sich ablehnend. Lange nahm deshalb seinen Platz unter einem großen Baum ein, während die Sekundanten absichtlich die Abmessung der Entfernung zwischen den Gegnern hinaus-

zogen und in Bismard drangen, doch vor einem solchen Waffengange eine friedliche Lösung zu wählen, da doch der Grund zum Streite so sehr geringfügig sei. Bismard gab denn auch nach und bot dem Gegner die Hand mit den Worten: „Nun, dann wollen wir in Frieden leben.“ Bei seinem 50jährigen Doktorjubiläum sagte Dr. Lange: „Gut, daß es so gekommen ist, es wäre doch schade gewesen, wenn ich ihm das Lebenslicht ausgeblasen hätte!“ Dr. Lange war ein ausgezeichnete Pistolen- und Schläger.

— [Der Bod und der Bürgermeister.] Der „Elsässer“ erzählt folgendes Geschichtchen: Der Ziegenbockhalter der Gemeinde K. . . weiler sah sich genöthigt, den dringenden Wunsch zahlreicher Ziegenbesitzer zu erfüllen,

sich einen neuen Bod anzuschaffen. Ein wahres Prachtstück in seiner Art war es, das er nun kaufte. Jedermann wollte ihn sehen, was dem Besitzer viel Zeit und Umstände machte. Er verfiel daher auf den klugen Gedanken, den schönen Bod auf die „Schau“ zu führen. Auf ein großes Papier setzte er nun in möglichst großen Buchstaben folgende Beschriftung: „Zwischen allen Bürgern unserer Gemain, der Bod will sich den Leuten zeigen und wird gehen durch die Straß morgen neun Uhr. Zwischen er ist ein klüchlich Stückvieh, soll ihn niemand anrühren oder begen.“ Stolz ob seiner Fertigkeit im Schreiben, trägt unser Bauer den Zettel, nachdem er ihn auf der Rückseite mit Beim bestrichen, zum Birth, an dessen Haus er angeklebt werden sollte, und läßt sich einen Schoppen geben, um sich von seiner Kopfarbeit zu erholen. Das Papier legt er inzwischen sein säuberlich auf die Bank. Da steht er den Herrn Maire herbeikommt, mit dem er auf Kriegsfuß steht. Flugs packt er seinen Schoppen und flüchtet damit in die Hinterstube. Der Herr Bürgermeister tritt ein, läßt sich ohne weiteres auf die Bank nieder und verlangt ein Gläschen „Rothen“. Ueber dem „Rothen“ erörtert er eifrig die Kreiswahl, die nicht nach seinem Geschmack ausgefallen sind. Endlich erhebt er sich — merkt aber nichts. Feierlich wandert er über die Straße, vorbei an dem verblüfften Gemeinbediener. Die Leute bleiben kopfschüttelnd stehen, eine Anzahl Jungen treiben sich nahe hinter dem Gemeinobershaupt her und studieren seine Rückseite. Beim Eintritt in die Stube wird die Frau den schmächtlichen Zettel des Bodhalters gemahrt. „O Jesses, Gustel, wie kunnisch denn Du dohar!“ Nicht allzu zärtlich wird der Gemeinbediener angefahren: „Warum haben Sie den Zettel mir nicht abgenommen, Sie . . .“ — „Ja,“ erwiderte dieser erschrocken, „es stand ja darauf: Niemand soll ihn anrühren oder begen.“

— Aus Bombay wird geschrieben: Am 29. Dezember starben zwei Diener des Bombayklubs urplötzlich an der Pest, obgleich das Klubhaus von oben bis unten desinfiziert ist. Keine Lohnerhöhung hielt die übrigen Angestellten zurück. Ein Hindu-Kommis begab sich nach dem „Verbrennungsplatz“, um den Leichnam seines Vaters den Flammen zu übergeben. Er war an der Pest gestorben. Als er nach Hause zurückkehrte, war auch seine Mutter an der Pest gestorben und einige Stunden später starb auch seine Frau. Die amtlichen Zahlen sind werthlos. Die indischen Aerzte geben alle möglichen Fälle als Pest an. Die eingeborenen Indier fliehen zu Tausenden aus der Stadt. Jeder Eisenbahnzug ist voll, Ueber 200 000 Personen sind schon geflüchtet. Die Gefahr besteht darin, daß gerade diese Flüchtlinge die Seuche nach auswärts verbreiten. Niemals seit der britischen Okkupation hat Indien ein solche Plage erlitten. Infolge der Seuche steigen die Miethen in den gesunden Vorstädten Bombays täglich. Daher kommt es, daß einige Theile der Stadt entvölkert und die übrigen überbevölkert sind. Wie es in Bombay zugeht, mögen die folgenden Beispiele lehren: In einem englischen Geschäftshause starben zwölf indische Angestellte. Die übrigen ergriffen die Flucht. Sobald ein Pestfall in einem Hause der Eingeborenen vorkommt, läuft alles davon. Auf dem Feuerbestattungsplatz der Hindus brennt es Tag und Nacht. In dichten Schwärmen haben sich die Geier eingefunden. In einer Straße zählte der Berichterstatter zwanzig Leichenbegängnisse in zwanzig Minuten. Ob Europäer bisher Opfer der Pest wurden, darüber wird unnothiges Stillschweigen beobachtet. Es scheint aber, daß diejenigen, die mit der eingeborenen Bevölkerung zu verkehren haben, auch allmählich von der Seuche ergriffen werden. Der chilenische Konsul Otto Schiller befindet sich im Hospital. Man weiß allerdings nicht, ob er pestkrank ist. Die Engländer bleiben in Bombay. Die Missionäre behaupten, daß die getauften Indier bisher von der Pest ziemlich verschont geblieben seien, weil diesen der Nutzen größerer Reinlichkeit beigebracht wird.

Des Fehltritts Süßne.

Roman von Hippolyte Montauban. 55

„Ich habe die Ueberzeugung, daß der Graf v. Laffon, nachdem er mir meine Tochter geraubt, Frankreichs Boden nie mehr betreten; Sie wollen mich täuschen, Herr v. Sanzac!“

„Aber ich schwöre Ihnen . . .“

„Keine Schwüre, ich entschuldige Ihr Vorgehen des Verwegens wegen, welcher dasselbe veranlaßte. Sie haben eben geglaubt, es käme in meiner Seele ein längst erstorbenes Gefühl wieder aufleben. Als Sie mich kennen lernten, war ich ein blühendes Weib, jetzt bin ich nur mehr der Schatten meiner selbst, jetzt lebt nur ein einziges Empfinden in mir, die Liebe zu meinem Kinde! Vergessen Sie meiner. Ich bin unglücklich, aber in mein Schicksal ergeben. Leben Sie wohl, Herr v. Sanzac.“

„Was — Sie wollen gehen?“

„Ich habe hier nichts weiter zu suchen.“ Rasch wandte sie sich der Thür zu und ehe der Graf Zeit gehabt hätte, ihr den Weg zu vertreten, war sie verschwunden.

Sprachlos starrte er ihr nach. „Bah,“ murmelte er endlich, die Achseln zuckend, „wenn ich sie brauche, werde ich sie zu finden wissen.“

Die Gräfin war inzwischen auf die Straße geeilt, vorsichtig blickte sie sich nach allen Seiten um, ob ihr niemand folge; namenlose Angst ergriß sie bei dem Gedanken, daß der Graf ihrem Kinde in irgend einer Weise Schaden könne, und doch wußte sie nicht, wie seinen Plänen erfolgreich entgegenzuarbeiten sei.

24. Während der Graf mit der Gräfin in dem Restaurant sprach, trat Theodor, der Vertraute des Grafen von Laffon, fassungslos in das Schreibzimmer seines Herrn.

Dieser sah an seinem Schreibtisch und hob bei seinem Eintritt den Kopf empor.

„Nun, was giebt es?“

„Herr Graf, ich bin ganz starr vor Entsetzen!“

„Was ist denn geschehen?“

„Die Frau Gräfin ist in Paris.“

„Du hast ihr begegnet? Nun sie hat doch wohl das Recht, in Paris zu sein, ebenso gut wie anderwärts. Was kann mir das thun?“

„Ja, aber . . .“

„Nun sprich!“

„Herr Graf, ich fürchte . . .“

„Du hast nichts zu befürchten.“

„Herr Graf, versprechen Sie mir, ruhig zu bleiben.“

„Aber sprich doch,“ rief der Graf ungeduldig. „Wo bist Du ihr begegnet?“

„Auf dem Clichy-Platz, sie war nicht allein; ein Herr begleitete sie.“

„Ah — und Du erkannte ihn?“

„Ja, der Beileiter war Herr von Sanzac.“

Wenn der Blitz vor dem Grafen eingeschlagen, es hätte ihn nicht mehr erschüttern können, wie diese Nachricht. Die Feder entfiel seiner Hand, seine Hüfte verzerrte sich, er sprang auf. „Nein, nein, es kann nicht sein, Theodor, Du hast Dich getäuscht.“

Tranrig schüttelte der treue Diener den Kopf.

„Du bist also dessen gewiß?“

„Ganz gewiß, ich habe beide genau gesehen und sofort erkannt.“

„Gib er ihr den Arm?“ fragte der Graf mit weicher Stimme.

„Sie hatten eben den Wagen verlassen.“

„Ach!“ Mitham bekehrte sich der Graf, man sah es ihm an, welche Ueberwindung es ihn kostete.

Nach langer Pause hob Theodor von neuem an: „Ich durchkreuzte eben den Platz, als ein Wagen wenige Schritte vor mir anhält; ich sah den Grafen v. Sanzac aussteigen, ihm folgte eine tiefverleichte Dame; da kam ein Windstoß und hob ihr den Schleier in die Höhe; so kam's, daß ich die Frau Gräfin erkannte.“

„All dies war so klar und einfach, daß der Graf nicht länger zweifeln konnte.“

„Der Graf bezahlte den Wagen und ging mit der Frau zu einem Restaurant.“

„Dummpes Stöhnen entrang sich der Kehle des Grafen; plötzlich sprang er auf und durchmaß mit großen Schritten das Gemach.“

„Meine Stiefel, schnell meinen Hut,“ rief er heftig.

Theodor entfernte sich, und kam rasch mit dem Verlangten zurück.

Eilig kleidete der Graf sich an, griff nach seinem Stock und ging aus.

In weniger denn zehn Minuten hatte er den Boulevard Hausmann erreicht.

„Die gnädige Frau und das Fräulein sind ansgegangen,“ berichtete die Jose.

„Seit wann?“

„Seit einer Viertelstunde.“

„Ist Frau Durand zu Hause?“

„Sie ging um zwei Uhr aus und kehrt noch nicht zurück.“

„Sobald sie kommt, werden Sie ihr sagen, daß ich sie erwarte!“

Wenige Augenblicke später langte die Gräfin, atemlos und in größter Erregung an. „Der Herr ist hier, er wünscht Sie zu sprechen und erwartet Sie,“ berichtete die Kammerfrau.

Die Gräfin trat in das Zimmer des Grafen, dessen Thür geöffnet war; dieser stand, einer Statue gleich, mit versträubten Armen in der Mitte des Gemaches.

„Hervin!“ sprach er mit kalter, ruhiger Stimme.

Die Gräfin trat ein, er schloß die Thür, dann blieb er vor ihr stehen und betrachtete sie mit durchbohrenden Blicken.

„Was er nur haben mag?“ fragte sich die Gräfin. Endlich sprach er: „Madame, Sie können nicht länger hier verweilen, Sie werden sofort packen; binnen einer Stunde werden Sie mein Haus verlassen haben!“

Es war, als habe ein Keulen Schlag die Unglückliche zu Boden geschlagen; sie starrte ihn an und vermochte kein Wort hervorzubringen. „Sie haben mich verstanden?“

„Mein Gott! Mein Gott!“ wehlagte sie.

„Genug der Komödie,“ herrichte er sie an.

„Aber was habe ich denn verbrochen?“

„Ich schulde Ihnen keine Erklärung, Madame!“

„Und Sie wollen mich von meiner Tochter trennen?“

„Unglückliche, ich verbiete Ihnen sogar, von Aurora zu sprechen!“

„Ich jage Sie aus meinem Hause!“

„Tränne ich denn?“ rief sie, sich verzweiflungsvoll nach dem Kopfe fassend, und mit stehend emporgehobenen Händen wollte sie auf ihn zuspringen, er aber wich zurück.

„Sehen Sie denn nicht, daß das Blut in meinen Adern kocht, daß ich kaum mehr vermag, meinen Born zu bemessen? Daß es mir Mühe kostet, Sie nicht wie ein schädliches Reptil in den Staub zu treten? Ich will hier keinen Kärm, kein Aufsehen, deshalb biete ich meine ganze Kraft auf, mich zu beherrschen. Sie werden gehen, ich werfe Sie nicht auf die Straße, Sie haben ja ein Heim, wenn Sie mein Haus verlassen. Der Erziehervater meiner Tochter wurde eine reiche Belohnung versprochen, sie soll Ihnen gegeben werden. Sie können morgen Herrn Corvin aufsuchen, er wird von mir dann bereits die Ordre erhalten haben, ein Kapital von zwanzigtausend Franken Ihnen zu übergeben.“

„Es ist also thatsächlich war, Sie entlassen mich.“

„Ja,“ entgegnete er mit eisiger Kälte; sie sah ihn an, und erkannte, daß alles Flehen vergeblich sein würde.

37,20

Deine SUPPENWÜRZEMAGGI mit

Maggi's Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe überraschend gut und kräftig zu machen — wenige Tropfen genügen. In Originalflaschen von 65 S an erhältlich in allen Delikates-, Colonial-, Spezereiwaarengeschäften und Droguerien. Die Originalflaschen werden mit Maggi's Suppenwürze billigst nachgefüllt.

Ameler Markt

Dienstag den 19. Januar 1897.

6

Das Bürgermeisteramt.

Mobilar- & Viehverkauf in Sommersweiler.

Am Montag den 11. Januar 1897, Vormittags 10 Uhr,

läßt Herr Lambert Trost I zu Sommersweiler, theilungshalber

- 2 schwere Jochochsen, 1 Kuh, 2 Kälbinnen, 1 Wagen, 1 Pflug, Haubitze, eiserne Eggen, 1 Hechselmaschine u. dgl.

gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith.

2

Gaspers, Auktionator.



Hochfeines Doppelbier

fortwährend im Anstich.
W. S. Schenk.



Cognac

Anerkannt feinstes Weindestillationsprodukt nicht zu verwechseln mit Cognac aus Genuzen und Delen hergestellt.

In ganzen und halben Literflaschen

Nm. 2, — 3, —

Sanitäts-Cognac

ärztlich empfohlen

Nm 3,50

Meinige Niederlage für St. Vith, bei

J. Ph. Surges,

Man achte beim Einkauf auf obige Schutzmarke.

Den Pferdebesitzern zur gefl. Nachricht, daß unser Hengst vom 23. Januar ab jeden Samstag in St. Vith zum Decken der Stuten bereit steht. In Amdler-Mühle und Manderfeld steht derselbe wie im letzten Jahre vierzehntägig Mittwoch.

3(20)

Gehr. Kreuzsch, Amel.

Seit 10 Jahren bestes bewährtes Bindemittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die **Seldt'schen Zwiebelbonbons**. Nur echt mit der Schutzmarke Löwe und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei **Surges-Hertmanni** in St. Vith. 23

Extra-Beilage.

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der berühmten **C. Lück'schen Hausmittel** handelt.

In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese wirksamen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher Kranken zum Gebrauch auf das **Wärmste empfohlen** werden.

Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Verkauf durch **C. Lück** in Kolberg. Niederlage in Burg-Neuland bei Apotheker **von Cloedt** sowie fast in allen Apotheken Deutschlands.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Montag den 11. ds. Mts. Vormittags von 10 Uhr ab,

sollen zu Medell ein Pferd (Stute), etwa 8 Jahre alt, zwei vierräderige Wagen, verschiedene Hausmobilen, eine Nähmaschine, eine Partie Korn, Hafer, Kartoffeln etc. öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Versammlung an der Schule zu Medell.

St. Vith, den 7. Januar 1897.

1

Wohr, Gerichtsvollzieher.

Tüchtiger Junge

der gut melken kann gesucht für Lichtmeh von **M. Goor**, Kettenis bei Eupen.

2

Dienstmädchen gesucht:

Ein in Hausarbeit und Küche erfahrenes braves

Mädchen

gesucht. Lohn 15—20 Mark je nach den Leistungen. Auskunft in der Exp. d. Bl.

3

Suche für sofort einen

tüchtigen Müller

3(30)

Friedr. Blaise Malmédy.

Küchenmädchen.

Zu sofort ein braves, am liebsten älteres Mädchen gesucht, welches die bürgerliche Küche versteht und Hausarbeit übernimmt. Frau Apotheker **Scheer**, Prüm.

2

Ich suche für Lichtmeh noch

12 Pferdefuchte, 30 Pferdejungen, 10 Arbeitsjungen und mehrere Küchenmädchen.

4

Hermann Baum in Baasem bei Stadthyll.

Ein tüchtiger

Fuhr- und Ackerknecht

für sofort oder Weihnachten findet Stellung bei

Sub. Schulzen, Wirtzfeld.

5

Zu verkaufen ein gutes

Arbeitspferd

Wo sagt die Expedition d. Bl.

2

Ein Wohnhaus

an der Hauptstraße in St. Vith gelegen, zu jedem Geschäfte geeignet steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft in der Exp. d. Bl.

2

2500 Mark find von der Kirche Neuland zu verleihen. Auskunft beim Rentanten Wangen in Maspelt.

4

8 fach preisgekrönt!

Beim K. Patentamt geschützt!

Gebrannter Kaffee

mit dem Bären



ein vorzüglicher, preiswürdiger und echter Bohnenkaffee, wird **nur allein** hergestellt von

P. H. Inhoffen,

Kaiserl. K. Hoflieferant.

Größte Dampfkaffeebrennerei in Bonn.

80, 85, 90, 95 u. 100 Pfg. per 1/2 Pfd.-Packet.

Es sind Nachahmungen im Handel, vor diesen sei gewarnt! Man verlange nur

Kaffee mit dem Bären!

Zu haben in St. Vith bei: **Ww. Carl Gith** und **Surges-Hertmanni**.



Billig und gut

kauft nur derjenige, welcher den Ankauf einer Nähmaschine auf den Preis, sondern vor allem auf die Güte sieht.

Pfaff-

Nähmaschine

welche in Bezug auf Dauerhaftigkeit und geschmackvolle Ausstattung unübertroffen dasteht.

Kataloge über Pfaff B für Familien und Näherinnen neueste Ringschiffe für Näherinnen und Kleidermacher Circular-Elastique für Schuhmacher nebst Beschreibung einzelner Sorten gerne zu Diensten.

Niederlage und Reparatur-Werkstätte bei

J. Salvoire-Steinbach

Malmédy.

Um nähere Auskunft bitte sich an Herrn **Thillmann** in St. Vith wenden zu wollen.



H. Cunibert

Uhrmacher und Goldarbeiter, Malmédy, Marktplatz-Gde.

Stets auf Lager eine schöne

Auswahl Taschenuhren, Regulateure, Hausuhren, Wecker aller Art.

Wecker von Mk. 3,50 an bis

20 Mk. sowie Regulateure mit Schlagwerk von 12 Mk. an. Brochen, Ohringe, Kreuze, Ringe in Gold und Silber.

Auswahlendungen werden auf Wunsch überallhin gesandt. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Emser Pastillen mit Plombe,

dargestellt aus den echten Salzen der König Wilhelms-Quelle, sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Entzündung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

Um keine Nachahmungen zu erhalten beachte man, dass jedes Schachtel mit einer Plombe verschlossen ist und verlange abdrückbare Plombe.

Emser Pastillen mit Plombe.

Niederlage in St. Vith in der Apotheke.

Für Hustende beweisen über 1000 Zeugnisse die Wirksamkeit von **Kaisers Brust-Caramellen**. Sicher schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Schleimung. Per Packet 25 Pfg. Niederlage bei **A. Baur** in St. Vith.

ADOLF LELOUP, Dentist, Malmédy.

Künstliche Gebisse in Gold u. Kautschuk.

Specialität: **Wurzelstift-Gebisse,**

bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht den Raum ein, wie diese.

Zahn-Plombirung

mit allen bewährten Füllungen.

Bei Goldplomben fünfjährige Garantie.

Schmerzlose Zahnoperationen mit Aethylchlorid.

Sie husten nicht mehr beim Gebrauch der **Zwiebel-Bonbons**. Beutel à 20 25 40 oder 50 Pfg. zu haben in Burg-Neuland bei Frau **J. B. Detroy**.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **neue Bettfedern** à Pfund für 60 Pfg., 1 W., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg., **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner **Schöne chinesische Ganzdaunen** (je 2 Stück) 2 M., 3 M., 4 M., 5 M., 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M., 11 M., 12 M., 13 M., 14 M., 15 M., 16 M., 17 M., 18 M., 19 M., 20 M., 21 M., 22 M., 23 M., 24 M., 25 M., 26 M., 27 M., 28 M., 29 M., 30 M., 31 M., 32 M., 33 M., 34 M., 35 M., 36 M., 37 M., 38 M., 39 M., 40 M., 41 M., 42 M., 43 M., 44 M., 45 M., 46 M., 47 M., 48 M., 49 M., 50 M., 51 M., 52 M., 53 M., 54 M., 55 M., 56 M., 57 M., 58 M., 59 M., 60 M., 61 M., 62 M., 63 M., 64 M., 65 M., 66 M., 67 M., 68 M., 69 M., 70 M., 71 M., 72 M., 73 M., 74 M., 75 M., 76 M., 77 M., 78 M., 79 M., 80 M., 81 M., 82 M., 83 M., 84 M., 85 M., 86 M., 87 M., 88 M., 89 M., 90 M., 91 M., 92 M., 93 M., 94 M., 95 M., 96 M., 97 M., 98 M., 99 M., 100 M.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Das Preisblatt für den Kreis Malmedy erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag ausgenommen.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig, einschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur **J. Dopp**

Nro. 4.

Amtl. Bekannt

Verordn

betreffend den Schl

Auf Grund des § 2 des

1870 über die Schonzeiten des

Verbindung mit § 107 des G

der Verwaltungs- und Verwal

August 1883 (G.-S. S. 237)

Regierungsbezirks Aachen der

für Aachen auf den 18. Januar

der 17. Januar der letzte Tag

Aachen, den 29. Dezember

Namen

Bekanntm

In der Zeit vom 1. bis

die genaue Ermittlung des G

1896 stattfinden. Bezüglich d

Wichtigkeit dieser Ermittlung

führungen in der Bekanntmach

ung vom 31. Mai 1878 (Am

Wie bei den früheren Ermitt

freiwillige Mitwirkung der M

ischen Vereine, angesehener Lan

einwohner in den Schatzungske

kommen, deren bereitwillige H

che und zuverlässige Erledigung

ist.

Ich glaube erwarten zu d

schafliche Bevölkerung des Reg

deren ähnlichen statistischen Er

Ortsbehörden bereitwillig unte

gegenkommen und ihre Mitwi

der Landwirtschaft angeordnete

lebungsgefährt erleichtern und

Aachen, den 17. Dezember

J

Bekanntm

Unter Bezugnahme auf di

Seite 284 abgedruckte Bekannt

der 1890 bringe ich hiermit zu

den vom Staate unterhaltenen

werksschulen Mienburg, Berlin

Erdenförde, Hörter, Idstein, L

ten, Königsberg i. Pr. und G

schule (Staatsanstalt) in Kass

zuzugetreten ist.

Aachen, den 24. Dezember

J

Bekanntm

Die Landbriefträger füh

ein Annahmehuch mit sich, wel

ihnen unterwegs angenommener

anweisungen, gewöhnlichen Pa

angabe, Nachnahmeforderungen,

sowie der Gelbbeträge für Post

pp. dient.

Will ein Absender die Gi

hat der Landbriefträger dem

Zwecke vorzulegen.

Bei Eintragung des Geg

riefträger muß dem Absender

legung des Buches die Ueberz

Eintragung gewährt werden,

Aachen, 9. Januar 1897.

Der Kai

Bekanntm

wegen Ausreichung der Zinsch

ritäts-Obligationen III. Ser

Eisenbah

Die Zinscheine Reihe V

prozentigen Prioritäts-Obligati

1. Januar 1897 bis 31. Dez